



## Fülle des Lebens im Zeitalter von HIV/Aids und wirtschaftlicher Globalisierung

// Eine Herausforderung an die  
Mission der Kirchen

VON MUSA W. DUBE \*

„Seit dem ersten klinischen Nachweis von Aids vor zwanzig Jahren hat HIV/Aids sich bis in die letzten Winkel der Erde ausgebreitet. Die Epidemie nimmt immer noch rapide zu, stellt Entwicklungsziele auf den Kopf, raubt Millionen von Menschen das Leben, vertieft die Kluft zwischen Reich und Arm und unterhöhlt die soziale und wirtschaftliche Sicherheit.“<sup>1</sup>

„Traditionellerweise wurde Jesu eigene Mission (Lk 4,18–19) und dessen Auftrag vor allem im Sinne der Verkündigung des Wortes verstanden. Welche zusätzlichen Implikationen hätte es, würde man diese Mission auch im Sinne der Ausbreitung eines Feuers auf Erden verstehen?“<sup>2</sup>

### *Einleitung: Mission im Zeitalter von HIV/Aids und Globalisierung*

Nach Michael Amalados<sup>3</sup> ist Mission „Verheißung, eine Verheißung, die die Menschen zu Bekehrung und Verwandlung herausfordert, auf dass das Reich Gottes komme“. Für ihn ist „das Ziel der Mission die Förderung des Reiches Gottes“ und „unsere Mission die Mission Jesu“. Wenn gläubige Christen dieser Aussage von Amalados zustimmen, stellt sich die Frage: Kann die Sendung Jesu im Zeitalter von HIV/Aids und Globalisierung ein Modell sein für eine Mission, in deren Mittelpunkt der Mensch steht? Das wirft natürlich weitere Fragen auf: Ist das Zeitalter von HIV/Aids und wirtschaftlicher Globalisierung eines, in dem der Mensch im Mittelpunkt steht? Ist es lebensbejahend und menschenfreundlich?

Darüber gibt es m.E. nicht viel zu diskutieren, zeigen doch Forschung und Dokumentationen, dass HIV/Aids Leben zunichte macht und Leid bringt über Einzelne, Familien, Gemeinschaften und ganze Länder. Die

\* Dr. Musa W. Dube ist theologische Beraterin des ÖRK für HIV/Aids in Afrika. Sie unterrichtet Neues Testament an der Universität von Botswana.



Unheilbarkeit und die Verbindung mit sexueller Übertragung erzeugt Angst unter den Betroffenen und dies führt zur sozialen Stigmatisierung, d.h. zur Isolierung und Diskriminierung der Infizierten und ihrer Familien. HIV/Aids führt zu Armut, da die Kranken nicht arbeiten können, die Angehörigen zu Hause bleiben und die Kranken pflegen müssen und mehr Geld benötigt wird für zahllose medizinische Dienste. Aids tötet Millionen. Aids hinterlässt viele ohnmächtige und arme Witwen und Waisen, die oft besitzgierigen Angehörigen ausgeliefert sind. Es greift die Armen und Machtlosen an und diejenigen, die nicht die wirtschaftliche Kraft haben, „nein“ zum Sex zu sagen oder sichereren Sex auszuhandeln. Die Verbindung mit der Sexualität hat zu Schweigen, Scham und Leugnung in der Kirche und in der Gesellschaft im Allgemeinen geführt.

Die Globalisierung ihrerseits ist bekannt dafür, dass sie wenigen Einzelnen zugute kommt, während die Mehrheit von ihren Strategien und Zielsetzungen ausgeschlossen und ausgebeutet wird.<sup>4</sup> Die Asiatische Theologische Konferenz der Ökumenischen Vereinigung von Theologen der Dritten Welt (EATWOT) hat die Globalisierung wie folgt beschrieben:

Geld – großgeschrieben – wurde eher als Warenlager der Werte propagiert denn als ein Tauschmittel ... Jede Beziehung, in der die Menschen außerhalb des Geltungsbereiches der Märkte eingebunden waren – wie Erziehung, Gesundheitsfürsorge und religiöse Bräuche – wurde ebenfalls in die Realität des Marktes eingefügt. Der Markt beherrscht heute die sozialen, politischen und kulturellen Beziehungen der Menschen. Alle anderen sozialen Kräfte, einschließlich des Staates, die den Bedürfnissen der Menschen nachkamen, haben ihre Funktion eingebüßt; und so werden die Menschen zu Arbeitskräften oder Prostituierten, die Natur zu Land oder Rohstofflagern oder Golfplätzen und die Kultur zu Souvenirs ... auf dem Touristenmarkt umfunktioniert. Die Organisationsphilosophie der Markt-ecclesia ... ist die soziale Ausgrenzung: diejenigen, die kein Geld oder Waren haben, die vermarktet werden könnten (einschließlich ihrer Fähigkeiten oder Fachkenntnisse), wurden vom Markt ausgeschlossen und als verzichtbar abgetan.<sup>5</sup>

Globalisierung ebenso wie HIV/Aids sind eindeutig Kräfte, die weitgehend gesellschafts- und lebensfeindlich sind. Globalisierung verschärft Armut, verstärkt die Mobilität, den Frauen- und Mädchenhandel und die Sexarbeit<sup>6</sup> und schafft damit einen fruchtbaren Boden für die Ausbreitung von HIV/Aids. Dieser Kontext stellt die Herausforderung für die christliche Kirche dar, eine Menschen-zentrierte Mission wieder zu entdecken und zu praktizieren.

### *Die Menschen-zentrierte Mission Jesu*

Jesu irdisches Wirken bietet gläubigen Christen eine Mission, in deren Mittelpunkt der Mensch steht. Das kommt am deutlichsten zum Ausdruck



in Mt 25:31–45, wo Jesus in den folgenden Worten vom Weltgericht spricht:

Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden...Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt: Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben.

Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben.

Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.

Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet.

Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht

Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: *Wahrlich ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.*

Im Text heißt es weiter, dass diejenigen, über die ein negatives Urteil gefällt wird, mit der Begründung verworfen werden, dass sie nichts für die Hungrigen, die Durstigen, die Nackten, die Kranken, die Gefangenen oder die Fremden getan haben. Sie werden ebenso erstaunt sein und fragen: „Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?“ (V. 44). Dann wird Jesus ihnen antworten: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan“ (V. 45).

Eine ganze Reihe von Dingen sind beachtenswert in diesem Abschnitt im Blick auf das Bemühen der Kirche, im Zeitalter von HIV/Aids und Globalisierung eine Mission zu praktizieren, in deren Mittelpunkt der Mensch steht:

*Erstens:* Lange bevor es Globalisierung und HIV/Aids gab, hat Jesus unmissverständlich betont, dass im Zentrum christlichen Tuns die Fürsorge steht, d.h. eine auf den Menschen ausgerichtete Mission. In Matthäus 25 hat Jesus unterstrichen, dass diejenigen, die ihm nachfolgen, daran gemessen werden, ob der Mensch im Mittelpunkt ihrer Mission stand oder nicht. Mit anderen Worten: Die christliche Kirche hat nicht die Wahl, ob sie eine auf die Menschen ausgerichtete Mission an der Welt leistet oder nicht. Es ist ein Muss.

*Zweitens:* Während ein Großteil christlicher Missionsarbeit auf Bekehrung ausgerichtet war, ist es bemerkenswert, dass Jesus in diesem Abschnitt nicht sagt, dass irgend jemand gelobt und gepriesen würde mit der



Begründung: Ihr habt mich als Muslim, Heiden, Hindu, Juden gesehen und habt mich zum Christen bekehrt. Mission im eigentlichen Sinne handelt davon, was Christi Nachfolger für die Hungrigen, die Durstigen, die Nackten, die obdachlosen Fremden, die Kranken und die Gefangenen getan haben, d.h. für die Unterprivilegierten aus allen Völkern. – Dieses Missionsverständnis soll diesem Beitrag zugrunde gelegt werden. Ich meine, dass dieses Missionsverständnis eine Re-Lektüre des Missionsbefehls von Mt 28,18–20 erfordert.

*Drittens:* Der Textabschnitt betont die unbedingte Notwendigkeit des Mitleidens in der christlichen Mission. Kirche muss nicht nur Mitleid aufbringen, um sich den Nöten der HIV/Aids-Infizierten und Betroffenen anzunehmen; sie braucht auch Mitleid, um im Zeitalter der Globalisierung überhaupt wirksam Mission treiben zu können, denn dieses Zeitalter ist gekennzeichnet durch Konkurrenz, Herrschaftsstreben und Gleichgültigkeit.<sup>7</sup>

*Viertens:* Es ist beachtenswert, dass Jesus sich mit den Unterprivilegierten und Bedürftigen identifiziert, indem er betont, dass er im Leben dieser Menschen Gestalt angenommen hat. Damit unterstreicht er, dass jegliche Diskriminierung unannehmbar ist, denn das würde bedeuten, Jesus selbst auszuschließen. Wie Warren Carter zu Recht feststellt: „Die Identifizierung Jesu mit den Geringsten unter ihnen ... steht im Mittelpunkt dieser Szene.“<sup>8</sup> Dieses Verständnis ist von entscheidender Bedeutung im Zeitalter von HIV/Aids, das noch eine weitere Epidemie erfahren hat: die HIV/Aids Stigmatisierung. Darum ist es hilfreich festzuhalten, dass die HIV/Aids Stigmatisierung eine unannehbare Sünde ist.<sup>9</sup>

*Fünftens:* Dass in diesem Abschnitt in solcher Weise vom Gericht die Rede ist, macht deutlich: Dies sind die Taten der Gerechten, derer, die Jesus annehmen und nach dem Willen Gottes leben, so wie er ihnen in Jesus offenbart ist... Sie bleiben ihrer Mission treu (Mt 10:41).<sup>10</sup> Um es in den Worten von Amalados zu fassen: „Unsere Mission ist die Mission Jesu.“<sup>11</sup>

Einige mögen sagen: In Matthäus 25 geht es doch um Wohltätigkeit; und Wohltätigkeit ändert nicht die ungerechten Strukturen; sie schafft vielmehr Abhängigkeit statt Unabhängigkeit. Wohltätigkeit ist in diesem Text sicher nicht ausgeschlossen; doch meines Erachtens tun die Leser dem Text Unrecht, wenn sie ihn auf den Sinn der Wohltätigkeit beschränken. Wenn zur christlichen Mission Intoleranz gegenüber Armut und Leiden gehört, folgt daraus, dass auch dazu gehört, die Strukturen, die die Wurzel dieses



Übels sind, in Frage zu stellen. So hat auch Jesus in Lk 4:16–20 die Grundzüge seiner Mission formuliert:

Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, daß sie frei sein sollen, und den Blinden, daß sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.

Daraus ergibt sich klar, dass es unausweichlich zur Mission Jesu gehört, gegen die strukturellen Sünden anzugehen, die die Menschen zu Armut, Gefangenschaft, Krankheit und Unterdrückung verdammen. Das „Jahr des Herrn zu verkündigen“ (Lev 25) heißt, ein Erlassjahr zu verkündigen, zur Überprüfung der sozialen Strukturen aufzurufen. Wenn die Mission der Kirche die Mission Jesu ist, dann gibt es für Christen keine andere Wahl als eine Menschen-zentrierte Mission zu praktizieren, die mit dem gleichen Einsatz auch den strukturellen Sünden entgegentritt.

### *Eine Menschen-zentrierte Mission im Zeitalter von HIV/Aids*

Als Menschen, die im Zeitalter von HIV/Aids und Globalisierung leben, müssen wir herauszufinden und zu hören versuchen, wie dieses Urteil Jesu für uns heute lautet. Wenn ich versuche, es in unseren heutigen Kontext zu übertragen, dann höre ich Jesus zu uns sagen:

Ich litt an Aids und ihr habt mich nicht besucht. Ihr habt mir nicht meine Wunden ausgewaschen und habt mir keine Medikamente gegeben, um meiner Infektionen Herr zu werden. Ich war wegen HIV/Aids gebrandmarkt, isoliert und ausgestoßen, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich war hungrig, durstig und nackt und durch HIV/Aids und Globalisierung in meinem Haus und meiner Familie aller Dinge beraubt, und ihr habt mir nichts zu essen und nichts zu trinken gegeben und habt mich nicht gekleidet. Ich war eine machtlose Frau, die einem hohen Infektionsrisiko ausgesetzt war und eine große Last an Sorge zu tragen hatte, und ihr seid mir nicht zur Hilfe gekommen. Ich war eine Witwe, aller Dinge beraubt, und eine Waise, und ihr habt meinen Nöten nicht abgeholfen.

Wir, die Kirche in dieser Zeit, werden dann fragen:

Herr, wann haben wir dich aidskrank, gebrandmarkt, isoliert und ausgestoßen gesehen und haben dich nicht besucht oder in unseren Häusern aufgenommen? Wann, Herr, haben wir dich hungrig, nackt und durstig gesehen und haben dir nicht zu essen gegeben und haben dich nicht gekleidet und dir nicht Wasser zu trinken gegeben? Wann warst du eine machtlose Frau, eine Witwe und eine Waise, und wir sind dir nicht zur Hilfe gekommen? – Dann wird der Herr zu uns sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem dieser geringsten meiner Familienmitglieder, das habt ihr mir auch nicht getan.

HIV/Aids wirft theologische Fragen auf: Ist es möglich, inmitten einer sterbenden Gesellschaft einen gnädigen Gott, ein Evangelium des Lebens in Fülle zu verkündigen? – Was bedeutet dies für diejenigen, die sterben, die keine Hoffnung auf Leben mehr haben? HIV/Aids lässt die Infizierten



und Betroffenen fragen: Wo ist Gott? Ist da ein Gott, der zuhört, sieht, fühlt und unsere Schmerzen kennt?

Die frohe Botschaft ist, dass es für die christliche Kirche möglich ist, das Evangelium des Lebens zu verkündigen. Es ist möglich für die Sterbenden in Hoffnung, Liebe und Würde zu sterben, wenn die Kirche sich der Herausforderung stellt, Christus zu verkörpern und zu repräsentieren, indem sie sich der Kranken, der Nackten, der Durstigen, der Fremden, der Gefangenen, der Verwitweten und Verwaisten annimmt und der strukturellen Ungerechtigkeit entgegentritt. Gott und das Leben offenbaren sich allen, die leiden und ohne Hoffnung sind, wenn die christliche Kirche sich der Herausforderung stellt, mit ihnen solidarisch zu sein. Ebenso offenbart sich Gott in der christlichen Kirche, wenn diese Kirche Gott in den Kranken und Leidenden sieht. Die Liebe und der Glaube der Christen zeigt sich in ihrer Liebe zu den Armen, den Machtlosen. In dieser Hinsicht stimme ich Kwok Pui Lan zu, wenn sie sagt:

Mission heißt, unter den Menschen, die darum ringen in Würde und Ganzheitlichkeit zu leben, Gottes Werk fortzuführen ... Mission bedeutet, die frohe Botschaft zu verkünden, dass Gott für das Leben gegen den Tod eintritt und dass Gott unter den Armen am Werke ist, deren Mehrheit Frauen sind, die zu Opfern der Globalisierung der Marktwirtschaft werden und von Entscheidungsprozessen ausgeschlossen sind. Mission heißt, Partnerschaft aufzubauen ... um für Leben und Arbeit und Gerechtigkeit für alle zu kämpfen.<sup>12</sup>

### *Die Kirche hat HIV/Aids*

Einige christliche Denominationen haben erklärt, dass „die Kirche Aids hat“; denn in der Tat, wenn ein Glied des Leibs Christi leidet, leiden alle Glieder mit (1Kor 12:12–27). Auch wenn das so gesagt worden ist und es theologisch legitim ist, glauben viele Glieder der Kirche immer noch, dass HIV/Aids ein Problem der Sünder außerhalb der Kirche sei. Einige Kirchen in den Regionen, die weniger schwer von HIV/Aids betroffen sind, halten HIV/Aids für ein afrikanisches Problem oder ein Problem der Zweidrittelwelt. Doch so lange einige Glieder des Leibes Christi von HIV/Aids infiziert und betroffen sind, sind alle Christen von HIV/Aids infiziert und betroffen. Das ist eine theologisch legitime Aussage. Es gibt kein „wir und sie“. Denn sind wir in Christus getauft, so sind wir auch eins in Christus (Gal 3:27–28). Gläubige Christen müssen in zunehmendem Maße in der Lage sein zu sagen: Wir als der Leib Christi, die Kirche, haben Aids. Das offen zuzugeben, ist ganz ohne Zweifel eine notwendige Herausforderung für die Kirche in unserer Zeit.



Daraus ergibt sich eine theologische Wahrheit, nämlich, dass Jesus Christus selbst Aids hat; denn die Kirche ist der Leib Christi (1Kor 12:27). Die Kirche muss erkennen, dass Jesus Christus bei den Leidenden steht und sagt: Sieh mich an, ich habe Aids. In diesem Zeitalter von HIV/Aids besteht die größte theologische Herausforderung für gläubige Christen darin, zu begreifen, dass Jesus das Angesicht jedes einzelnen Menschen ist, der an HIV/Aids leidet oder von dieser Krankheit bedroht ist. Wann immer und wo immer ein Mensch aufgrund von HIV/Aids gebrandmarkt, isoliert und ausgestoßen wird, ist es Jesus selbst, der diskriminiert wird. All die Frauen, deren Geschlechtszugehörigkeit es ihnen unmöglich macht, sich selbst zu schützen, die Witwen und Millionen von Waisen, repräsentieren den gekreuzigten Christus in unserer Mitte. Und was am wichtigsten ist: Sie unterstreichen den Auftrag, die Auferstehung von allen todbringenden sozialen Ketten zu verkünden, die so viele ins Grab gebracht haben.

Das ist eine entscheidende theologische Herausforderung, die die Kirche in ihrem heutigen Kampf gegen HIV/Aids stärken sollte; denn sie hinterfragt das gottesdienstliche Leben der Christen und stellt sie vor die Frage: Liebt ihr Jesus wirklich? Wenn die Antwort „ja“ lautet, dann folgt daraus, dass die Mission der Christen und der Kirche sich in ihrem Einsatz für den Kampf gegen die Ausbreitung von HIV/Aids zeigen müsste. Die Kirche muss das Schweigen im Blick auf die Fragen der Sexualität in der Kirche brechen und in Wort und Tat alle Ausdrucksformen der Stigmatisierung bloßstellen, weil sie sowohl die Vorbeugung als auch die Fürsorge verhindern. Der Einsatz der Kirche für diejenigen, die betroffen sind, sollte sich nicht darin äußern, dass sie die Last der Fürsorge weiterhin den Frauen überlässt, sondern auch die Männer dazu ermutigt, den Kranken beizustehen, die berührt, aufgerichtet, gewaschen, angezogen, ernährt und fürbittend begleitet werden müssen (Mk 5:21–43). Die Kirche sollte sich auch dafür einsetzen, dass alle aufgrund von HIV/Aids verwaisten Kinder als normale und befähigte Glieder der Gesellschaft aufwachsen. Das Reich Gottes gehört den Kindern und wer sie aufnimmt, nimmt Ihn auf (Mk 10:13–16; Mt 19:13–15).

Die Theologie von Mt 25 macht deutlich, dass der Einsatz der Kirche für die Ausrottung von HIV/Aids keine Grenzen kennen sollte und allen Menschen gilt, seien sie nun Christen oder nicht; denn alles Leben wurde von Gott geschaffen und bleibt geheiligt. Wie Nyambura Njoroge richtig sagt, brauchen wir eine Spiritualität, die die Kirche dazu bewegt, sozialen Wandel und Gerechtigkeit anzustreben und dafür einzutreten.<sup>13</sup>



Aus dieser Sicht möchte ich einige der theologischen Herausforderungen aufzeigen, vor denen die christliche Kirche im Zeitalter von HIV/Aids und Globalisierung steht:

*1. Uns selbst unseres Ruhmes entäußern (so wie Jesus sich selbst entäußert hat)*

In seinem Buch *Mission and Dialogue* schreibt Michael Nazier-Ali, dass der theologische Gedanke der Inkarnation wohl in seinem ganzen Gewicht anerkannt wird – dass Jesus unter uns wohnte und Herberge nahm –, dass es aber für die Kirche leichter zu sein scheint, die Gegenwart Gottes zu betonen als seine „Selbstentäußerung“.<sup>14</sup> Darum ist die Erkenntnis wichtig, dass das Wort, als es Fleisch wurde und unter uns wohnte, nicht *an seiner Herrlichkeit festhielt*. So heißt es in Mt 20:28: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“ Wenn es die christliche Mission in der Welt ist, Christus nachzufolgen, dann ist die Kirche aufgerufen, sich selbst zu entäußern, zu dienen und nicht sich dienen zu lassen.

Doch in diesem Zeitalter von HIV/Aids muss man manchmal daran zweifeln, ob die Kirche dieser theologischen Herausforderung gerecht wird. Manchmal entsteht der Eindruck, dass die Kirche mehr darum bemüht ist, ihren Ruhm, ihren Ruf und ihre Moral zu bewahren, als die Herausforderung aufzunehmen, dem Leben zu dienen und Leben zu retten, das durch HIV/Aids, Globalisierung und viele andere mit der HIV/Aids Pandemie einhergehenden sozialen Übel, gefährdet ist. Das bestätigt sich z.B. darin, wie die Kirche mit der Vorbeugung von HIV/Aids umgeht. Viele Kirchen neigen zu der Behauptung, dass Vorbeugung nur durch sexuelle Enthaltensamkeit vor der Ehe und eheliche Treue geschehen kann. Dies sind in der Tat Werte des christlichen Glaubens ebenso wie vieler anderer Religionen und Kulturen. Doch die Weigerung der meisten Kirchen, die Grenzen dieser Werte zu sehen oder sich ihnen zu stellen und andere Optionen ins Auge zu fassen, zeigt deutlich, dass die christliche Kirche an ihrem Ruhm, ihrem Ruf und ihrer Moral festhält – auf Kosten des Dienstes am Leben. Die christliche Kirche weigert sich, sich selbst zu entäußern. Ironischerweise verliert die Kirche ihre christliche Identität, wenn sie sich zu fest an ihre langfristigen Werte der Enthaltensamkeit und der ehelichen Treue klammert. Die Kirche besteht auf ihnen, selbst wenn klar ist, dass sie



unwirksam sind – aus verschiedenen Gründen: die unterschiedliche Machtverteilung zwischen Männern und Frauen, zwischen Ehefrauen und Ehemännern.<sup>15</sup>

Diese goldenen Werte vieler Glaubensüberzeugungen, Kulturen und Religionen verfehlen ihren Zweck aufgrund der Gewalt an Frauen – zu Hause, am Arbeitsplatz und auf den Straßen, wo viele Frauen vergewaltigt werden<sup>16</sup> und wo viele mit der Untreue ihres Ehepartners leben müssen, weil manche Kulturen Untreue zulassen. Da zu viele Frauen zu arm sind, um aus gewalttätigen Ehen auszubrechen oder der Prostitution zu entsagen – viele verarmte Frauen haben nur die Wahl zwischen dem Hungertod oder dem Tod durch HIV/Aids – sind die Werte der Enthaltbarkeit und Treue wirkungslos. Auch weil die Globalisierung die Unsicherheit des Arbeitsplatzes und die Mobilität verstärkt und Familien über längere Zeit voneinander trennt, sind Forderungen nach ehelicher Treue und Enthaltbarkeit oft unwirksam. Eine enthaltbare Frau kann sich infizieren. Ein treuer Ehepartner kann sich infizieren.

In einer idealen Welt wären diese Werte ein vollständiger Schutz vor HIV/Aids. Leider leben wir nicht in einer idealen Welt, in der die menschliche Würde aller Menschen geachtet wird. Das verringert drastisch die Wirksamkeit dieser Werte; und die Kirche muss den sozialen Faktoren, die dafür verantwortlich sind, ins Auge sehen. Darüber hinaus muss die Kirche erkennen und eingestehen, dass es an Unverantwortlichkeit grenzt und viele Menschen in den Tod führt, wenn sie diese Werte als hundertprozentig wirkungsvoll darstellt. Vor allem aber muss die Kirche aus ihren Kinderschuhen herauswachsen und sich der Tatsache stellen, dass die frohe Botschaft von Jesus Christus schwere Kost war und keine einfache/blinde Wiederauflage und Wiederholung bestimmter moralischer Vorschriften. Wie Teresa Okure betont, war die Mission Jesu eine Bombe; Jesus ist gekommen, um ein Feuer auf Erden anzuzünden.<sup>17</sup> „Eine Kirche-als-Mission ist eine Kirche, die entbrannt ist von der Liebe Gottes ... Sie hat eine Verantwortung dafür, dem ganzen Volk Gottes zu helfen, unabhängig vom sozialen Status und vom Standort des Menschen im Leben.“<sup>18</sup>

Auch wenn Eltern und Kirchen die Jugendlichen dazu erziehen, so können doch die Werte der Enthaltbarkeit diesen keinen Schutz bieten, weil sie unter dem Druck ihrer Altersgenossen und der Medien stehen, die den Sex verherrlichen ohne Rücksicht auf die Ehe. Viele junge Menschen leben in Armut und haben nicht die Macht, Entscheidungen zu treffen, die sie vor Infektionen schützen. Viele andere junge Leute sind darüber hinaus



auch Zielscheibe von Vergewaltigung. Sollte die Kirche junge Menschen dem Tode preisgeben, dadurch dass sie die stärkeren Kräfte, die am Werk sind, ignoriert? Die Herausforderung, vor der die Kirche und ihre Mission im Zeitalter von HIV/Aids steht, besteht darin, den strukturellen Sünden mit dem gleichen Einsatz entgegenzutreten wie der individuellen Sünde. Theologische Strategien für die Bekämpfung der strukturellen Sünde sind von so entscheidender Bedeutung, denn bei HIV/Aids geht es nicht einfach um einen individuellen Mangel an Moral, sondern auch um einen individuellen Mangel an sozialer Gerechtigkeit im Leben des Menschen.

Hinzu kommt ein weiteres: Wenn die Kirche darauf besteht, dass die Vorbeugung durch voreheliche Enthaltensamkeit und eheliche Treue gewährleistet werden sollte, geht sie von einer bestimmten Wertvorstellung aus oder drängt Nichtchristen Werte auf, denen diese nicht unbedingt zustimmen können. Die Mission der Kirche beschränkt sich aber nicht auf diejenigen, deren Werte und Glaubensüberzeugungen mit dem christlichen Glauben identisch sind. In Matthäus 25, wo Jesus die Kriterien darlegt, anhand derer darüber gerichtet werden wird, wer der Mission an allen Völkern gerecht geworden ist, steht der Mensch im Mittelpunkt der christlichen Mission. Es heißt nicht, dass es der Kirche angerechnet werden wird, wenn sie ausschließlich denen gedient hat, deren Werte sich mit den christlichen Werten decken. Jesus spricht nur von einem einzigen Kriterium: den Unterprivilegierten zu dienen.

Was wäre die Folge, wenn die Kirche begriffe, dass es ihre Mission in der Welt ist, den Armen, den Leidenden, den Machtlosen, den Hoffungslosen, den verletzlichen Jugendlichen und Frauen und den gebrandmarkten Menschen, die mit HIV/Aids leben, zu dienen, statt an ihrem Ruhm, ihrem Ruf und ihrer Moral festzuhalten? Was wäre, wenn die Kirche sich selbst entäußerte, auf ihren großartigen Ruf, ihre kirchlichen Traditionen, ihre Strategie und Theologie im Interesse des Dienstes am Leben und der Rettung von Leben verzichtete? Was wäre, wenn die Kirche begönne, die strukturelle Sünde bloßzustellen und zu verstehen, dass die frohe Botschaft zu predigen Leben zu retten und dem Leben zu dienen bedeutet? Eine solche theologische Einstellung würde die christliche Betrachtungsweise von HIV/Aids beeinflussen und sich positiv auf die verschiedenen Projekte auswirken, die die Kirche zur Zeit betreibt. Selig wäre die christliche Kirche und wären die Gläubigen, die die Mission Jesu verstehen, den Menschen zu dienen und Leben zu retten.



## 2. Den Bekehrten predigen (wie Jesus seinem Volk und seinen jüdischen Glaubensbrüdern und -schwestern gepredigt hat)

Im Zeitalter von HIV/Aids und Globalisierung steht die Kirche vor einer weiteren theologischen Herausforderung: der Notwendigkeit, ihre Mission an den Bekehrten zu erneuern. All zu lang haben viele Kirchen christliche Mission im Sinne des Missionsbefehls aus dem Matthäusevangelium verstanden: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker.“ Es bestand die Tendenz, Mission als die Aussendung von Predigern zu den sogenannten Heiden, in exotische Länder oder zu unbekehrten Sündern in der Nachbarschaft der eigenen Ortsgemeinde zu verstehen. Der Missionsbefehl lautete in der Tat, alle Völker zu Jüngern zu machen; doch die Kirche darf nicht die Tatsache übersehen, dass die Mission Jesu weitgehend darin bestand, den Bekehrten das Evangelium zu predigen, den jüdischen Glaubensbrüdern und -schwestern, die an Gott glaubten.<sup>19</sup> Er predigte in den Synagogen und zu seinen Mitlehrern, den Pharisäern, Schriftgelehrten und Priestern. Er predigte in den Dörfern und Städten seines eigenen Landes. Das war eine gefährliche und schwierige Mission; denn ein Prophet gilt nirgends weniger als in seinem eigenen Vaterland und in seinem Hause. Jesus verschonte die Oberen und seine Lehrer nicht, wenn er feststellte, dass es ihrem Tun an Glauben mangelte (vgl. Mt 23). Das war eine risikoreiche Mission, die Jesus folglich im ersten [dritten] Jahr nach Beginn seiner Mission ans Kreuz führte.

Im Zeitalter von HIV/Aids und Globalisierung muss die Kirche ihre Mission an den Bekehrten erneuern, seien es Kirchen, Einzelne oder Völker;<sup>20</sup> denn die Bekehrten können korrumpiert werden und sie werden korrumpiert. Die Bekehrten verlieren oft den Willen Gottes aus dem Blick und fangen an, eine Religiosität zu praktizieren, der es nicht darum geht, Leben und Menschen zu retten. Ich möchte wiederum auf das Beispiel der sexuellen Enthaltensamkeit vor der Ehe und ehelichen Treue als Schlüssel zur Verhütung von HIV/Aids zurückkommen. Zwei Fragen kann man an die Kirche stellen. 1. Wem dient es, wenn die Kirche auf ihren Werten besteht, während Menschen sterben? 2. Kann die christliche Kirche behaupten, dass sie keinen Anteil hat an der Förderung von Armut und den ungleichen Beziehungen zwischen den Geschlechtern?

Zweifellos haben viele Kirchen große Fortschritte gemacht im Blick auf die Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern, doch es gibt weit aus mehr, die patriarchale Beziehungen in Kirche, Familie und Gesellschaft immer noch für gottgewollt halten. Da die Kirche Teil des Problems ist, ist sie



äußerst schwach im Bereich der Vorbeugung und sehr viel stärker im Bereich der Fürsorge. Doch Fürsorge ist eben nicht genug, wenn sie nicht begleitet ist von einem ebenso großen Einsatz für die Vorbeugung:

„...es lässt ernsthafte Zweifel an unserer Theologie der Achtung vor dem Leben aufkommen...Wenn wir wirklich das Leben als geheiligt achten, wenn wir wirklich in jedem Menschen, sei er Christ oder Nichtchrist, das Ebenbild Gottes sehen – sollten wir dann nicht diese theologische Position unter Beweis stellen, indem wir Programme entwickeln, die uns auch zu wirksamen Instrumenten der Vorbeugung von HIV/Aids machen?“<sup>21</sup>

Die Notwendigkeit, den bekehrten Christen/Kirchen zu predigen, ergibt sich unter anderem aus der Dringlichkeit eines Umlernens und einer vertieften Sensibilisierung der Kirche. Dass die Kirche – ihre Leitung, ihre Glieder und Mitarbeiter – umlernen müssen, ist inzwischen auch erkannt worden.<sup>22</sup> Der Ruf zur Bekehrung soll die Kirche dazu bringen, das Leben und alle menschlichen Lebewesen als von Gott geheiligt zu achten.

### *3. Die Schrift neu auslegen (das Leben bejahen und der Ungerechtigkeit entgegenwirken, wie Jesus es getan hat)*

Die Bemühungen vieler gottesfürchtiger Christen, HIV/Aids Infizierten Beistand zu leisten, stützen sich auf die heilige Schrift, die jedoch in schmerzlicher Weise dazu benutzt wird, die Kranken zu verurteilen. Es gibt viele Bibelstellen, in denen es heißt, dass Krankheit und Plagen den Sündern und Ungehorsamen von Gott gesandt sind (Gen 20; Ex 3–12; Num 12:14 und 21:4–9; Dtn 7:12–16 und 28; 2Sam 24). Viele Kirchen treten auch für die Ungleichbehandlung der Geschlechter ein, weil sie durch einige Bibelstellen (Gen 2–4; 1Tim 2:8–12) davon überzeugt worden sind, dass Gott die Unterwerfung der Frauen unter die Männer in Kirche und Gesellschaft gutheißt. In der letzteren Frage haben viele Frauen, Feministinnen und Verfechter der Gleichberechtigung der Geschlechter eine wunderbare Arbeit geleistet, indem sie für die Notwendigkeit eingetreten sind, die Bibel im Licht der Gerechtigkeit für beide Geschlechter neu zu lesen.<sup>23</sup> Sie haben uns viele Methoden an die Hand gegeben, um die Gerechtigkeit gegenüber beiden Geschlechtern in der Bibel zu erkennen, indem sie bestimmte Bibeltexte, die für eine gleichberechtigte Behandlung der Geschlechter eintreten (wie Gal 3:28)<sup>24</sup> neu ausgelegt und in den Vordergrund gestellt sowie die Ursprünge des Christentums neu dargestellt haben, um ein inklusives Geschichtsbild zu vermitteln.<sup>25</sup> Welche Methoden



auch immer angewandt worden sind, um biblische Aussagen über die Gleichberechtigung der Geschlechter aufzuspüren, die meisten von ihnen gehen von der Voraussetzung aus, dass die Bibel in einer patriarchalischen Kultur geschrieben und dass das Wort Gottes durch ein begrenztes menschliches Medium vermittelt wurde.

Ich bin der Überzeugung, dass das Zeitalter von HIV/Aids die Kirche und ihre Ausbildungseinrichtungen und theologischen Institutionen dazu aufruft, die Heilige Schrift in dem Sinne neu zu lesen, dass sie das Leben bejaht und dem Tod entgegenwirkt. Die Kirche und ihre Theologen müssen Texte wie das Buch Hiob und Joh 9 in den Vordergrund stellen, die der Vorstellung entgegenwirken, dass Krankheit mit der Strafe Gottes oder der Sündhaftigkeit der Betroffenen zusammenhängt. Heilung als zentralen Bestandteil des Wirkens Jesu herauszustellen sollte ein wichtiger Aspekt einer Theologie sein, die bezeugt, dass HIV/Aids Leben und damit Gottes Willen verletzt und darum nicht von Gott gesandt sein kann. Dies sollte dazu führen, sich für eine bestmögliche Behandlung einzusetzen und dafür, dass anti-retrovirale Medikamente für alle, die sie brauchen, verfügbar und bezahlbar werden.

Doch eine Neuauslegung der Bibel im Lichte von HIV/Aids muss mit der Feststellung beginnen, dass die biblische Literatur aus einer Kultur hervorgegangen ist, die, wie viele andere alte Kulturen, Krankheit oft mit göttlicher Strafe für die eigenen Sünden in Verbindung gebracht hat. Die Kirche und ihre theologischen Institutionen müssen diese Schriften, die leicht zu einer Theologie der Verdammung, des Todes und der Stigmatisierung von HIV/Aids führen, aufdecken, sich ihnen stellen und sich bemühen, diese Schriften so wiederzugeben, dass sie Leben bejahen und Ungerechtigkeit ausmerzen.

Jesus war selbst ein großer Neuausleger der Heiligen Schrift. Immer wenn die Bibel gebraucht wurde, um Tod und Unterdrückung statt Leben zu wirken, zögerte er nicht zu erklären, dass die Befolgung solcher Schrifttexte unnötig und gottlos sei. Wie er mit dem Sabbat umging, wenn seine Mitlehrer ihm Vorrang über das Leben und die Gesundheit der Menschen gaben, ist ein Zeugnis für seine Neuauslegung. Zu den Vorstehern der Synagoge, die streng den Sabbat einhielten, sagte er: „Ich frage euch: Ist's erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun oder Böses, Leben zu erhalten oder zu vernichten?“ (Lk 6,9; siehe auch Lk 13,10–17 und 14,1–6). Die Bergpredigt in Mt 5,21–48 ist ein beredtes Beispiel dafür, wie Jesus darauf bestand, biblische Texte neu zu interpretieren, wenn er davon überzeugt war, dass



sie Unterdrückung statt Leben und Gerechtigkeit fördern. Man kann die verschiedenen Auseinandersetzungen, die Jesus mit seinen Mitlehrern, den Pharisäern hatte, als Ausdruck ihrer Unterschiede im Verständnis der Rolle der Heiligen Schrift verstehen.

Die Frage ist, ob die Schrift dazu da ist, das Leben und die Gerechtigkeit in Gottes Schöpfung zu steigern, oder aber ob sie über dem Leben steht. „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr ... das Wichtigste am Gesetz beiseite (lasst), nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben“ (Mt 23,23). Er zögerte nicht, ihnen zu sagen: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen“ (Mk 2,27).

HIV/Aids hat viele altbekannte Wahrheiten ins rechte Licht gesetzt und die Grenzen vieler wissenschaftlichen, ökonomischen und kulturellen Wahrheiten/Erkenntnisse aufgedeckt. Daraufhin haben sich intensive Untersuchungen, Überprüfungen und Umgestaltungen aller Aspekte unseres Lebens im Blick auf HIV/Aids als notwendig erwiesen. Die theologische Ausbildung in der Kirche und ihren Institutionen bilden da keine Ausnahme. Sie muss:

- viele ihrer theologischen Artikel, kirchlichen Traditionen, Strategien und Strukturen im Lichte von HIV/Aids neu durchdenken;
- Liturgien, Lektionare und Bibelarbeiten für die Sonntagsschule neu schreiben;
- Programme entwickeln für die Unterweisung in Fragen menschlicher Sexualität;
- Pastoren, Pfarrer, Bischöfe, Berater sowie alle kirchenleitenden Personen und Mitarbeiter im Blick auf HIV/Aids weiterbilden;
- HIV/Aids in die Lehrpläne von Ausbildungseinrichtungen und theologischen Institutionen aufnehmen. In dieser Hinsicht sind schon erfolgreiche Bemühungen unternommen worden, ein Curriculum im Blick auf die Integration von HIV/Aids in die theologischen Programme zu entwickeln.
- die Heilige Schrift in Predigten, Liedern, Bibelarbeiten und Gebeten neu interpretieren, um der Ausbreitung von HIV/Aids entgegenzuwirken;
- sich mit den Forschungsergebnissen ihrer Länder, von Nichtregierungsorganisationen und UNAIDS vertraut machen;
- die Einstellung unserer Gemeindeglieder zu HIV/Aids erforschen, dokumentieren und begleiten, um geeignete Projekte für sie zu entwickeln.



Manchmal bin ich betrübt darüber, dass Recherchen und Dokumentationen über HIV/Aids in vielen anderen sozialen Bereichen und Einrichtungen durchgeführt werden, aber kaum je in christlichen Organisationen. Die Kirche und ihre theologischen Einrichtungen haben sehr wenige Forschungen angestellt, um die Gläubigen über diese Pandemie aufzuklären oder darüber zu informieren, wie viele Christen davon betroffen sind.

Die Aufforderung, die Heilige Schrift im Lichte von HIV/Aids und Globalisierung neu zu interpretieren, ist auch eine theologische Aufforderung, prophetisch zu sein. Denn eine Neuauslegung der Schrift wird notgedrungen den Status quo und die akzeptierten Schriftauslegungen in Frage stellen; sie wird kirchenleitende Personen und ihre Einrichtungen dazu herausfordern, die soziale Wirklichkeit unter einem anderen Blickwinkel zu sehen. Infolgedessen wird Prophetie kostspielig und gegebenenfalls auch tödlich sein, wie im Falle Jesu. Nichtsdestoweniger ist sie ein entscheidender Aspekt der Mission der Kirche an den Bekehrten und an der Welt. Jesus begann sein öffentliches Wirken, indem er sich mit den Propheten identifizierte und seine Mission prophetisch entfaltete (Lk 4,16–20).

#### *4. Das Reich Gottes predigen*

Neutestamentler sind sich einig darin, dass das Reich Gottes das Hauptthema der Botschaft Jesu in seinem irdischen Wirken war.<sup>26</sup> Jesus lehrte, das Reich Gottes sei hier und es komme. Er lehrte sogar seine Jünger zu beten: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ (Mt 6,10). Der Begriff „Reich Gottes“ wird interpretiert als Herrschaft oder Regiment Gottes: „...das Regiment Gottes als frohe Botschaft ist nahe herbei gekommen, weil Gottes Herrschaft in ihrem Leben das, was böse ist, besiegen und das, was gut ist, herbeiführen wird.“<sup>27</sup> Jesu Verkündigung des Reiches Gottes wurde bezeugt durch seine Gegenwart und Solidarität mit den Armen und Ausgegrenzten (Mt 5,1–12). Ein wesentliches Zeugnis vom Reich Gottes war es, Kranke zu heilen, böse Geister auszutreiben, Hungrigen zu essen zu geben, Aussätzige rein zu machen und sie wieder in die Gesellschaft zurückzuführen (Mk 1,29–45). „Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt“ (Mt 11,4–5). Kurzum, die Gegenwart der Herrschaft Gottes auf Erden wird bezeugt durch Heilen, Leben und Solidarität mit den Armen.



Wie Stuart Bate es ausdrückt: „Die Kirche hat keine eigene Mission als die, die Mission Christi fortzuführen. In Mt 10 gibt Jesus seinen Jüngern den Auftrag, sein eigenes Werk fortzuführen: treibt böse Geister aus, macht Kranke gesund, predigt: das Himmelreich ist nahe herbeigekommen, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein.“<sup>28</sup> Die Mission der christlichen Kirche im Zeitalter von HIV/Aids und Globalisierung bleibt die Mission Jesu; das Reich Gottes auf Erden zu verkündigen. Seit dem Ausbruch von HIV/Aids und der gleichzeitigen Globalisierung ist das Reich Gottes schweren Angriffen ausgesetzt. Der physische Leib wird von zahllosen Infektionen heimgesucht; auch der soziale, der psychische und der wirtschaftliche Bereich werden in dem Maße in Mitleidenschaft gezogen, in dem Armut, Stigmatisierung, Angst und Tod an Intensität zunehmen.

### *5. Den Einsatz für die Ökumene erneuern*

Die Auswirkungen und die Aufgaben, die durch HIV/Aids und Globalisierung verursacht werden, sind zu erdrückend, um von einzelnen Ländern oder Kirchen in Angriff genommen zu werden. Um eine wirksame Mission des Dienstes am Leben leisten zu können, müssen Kirchen und Länder zusammenarbeiten und die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen miteinander teilen. HIV/Aids ist ein Appell an die Kirche zu einer umfassenderen Ökumene, die eine interreligiöse Zusammenarbeit im Kampf gegen HIV/Aids mit einbezieht. Die Kirche ist darüber hinaus aufgerufen, mit Nichtregierungsorganisationen (NGO's), Regierungen und Geberorganisationen zusammen zu arbeiten. Sie ist aufgerufen, die Vielfalt der Schöpfung Gottes und die verschiedenen Gaben, die die Schöpfung uns im Kampf gegen HIV/Aids schenkt, in ihrer ganzen Fülle zu erkennen.

### *6. Die prophetische Rolle und Anwaltschaft ausüben*

Es ist heute dringender denn je, das Reich Gottes, die frohe Botschaft und die Fülle des Lebens zu predigen: eine Freilassung im Lande für alle, die darin wohnen (Lev 25:10); den Sklaven, den Armen, den Frauen, den Waisen die Freiheit verkündigen und auf die Umverteilung der Güter zu dringen. Heute muss diese umfassende – wirtschaftliche, physische, soziale, psychologische und das Verhältnis der Geschlechter betreffende – Heilung zur Mission der Kirche an der Welt werden. So wird in der Praxis eine Mission aussehen, in deren Mittelpunkt die Menschen stehen und von



der Jesus betont, dass sie von zentraler Bedeutung für die Mission derer sei, die ihm nachfolgen. Wenn das geschieht, wird Jesus den Christen offenbart und durch sie Kraft ihres Dienstes an den Kranken, den Hungerigen, den Nackten, den Fremden (den sozial aus dem Gleis Geworfenen) und den Gefangenen kundgetan werden. Jesus ist mitten unter denen, die infiziert und betroffen sind. Dort wartet er auf die Liebe derer, die ihm nachfolgen, eine Liebe, die sich praktisch äußert in ihrem Kampf gegen die Ausbreitung von HIV/Aids, seine Stigmatisierung und sein Angriff auf Frauen, Kinder und andere marginalisierte Gruppen. Jesus wartet darauf, dass sein Volk seine prophetische Rolle wahrnimmt, indem es das Schweigen bricht, das diese Krankheit umgibt.

Darum möchte ich mit Nachdruck betonen, dass die christliche Mission in unserer Zeit sich mit allem befassen muss, was das Leben auf Erden entheiligt. Sie muss sich gegen alle strukturellen Kräfte und Institutionen verbünden, die sich dem Frieden, der Gleichberechtigung und der Eigenständigkeit des einzelnen Menschen und der Völker, welcher Kultur auch immer, entgegenstellen. Die christliche Mission muss die Kräfte benennen, die das Gedeihen der Schöpfung Gottes in ihrer Gesamtheit behindern. Das christliche Heilsverständnis darf nicht mehr mit der öffentlichen Verurteilung der Gott-gewollten Vielfalt der Kulturen der Welt verbunden sein. Das christliche Heil muss vielmehr in dem Sinne verstanden werden, dass es Umfeldler schafft, in denen die Gesamtheit der Schöpfung Gottes ihre optimale Erfüllung finden kann.<sup>29</sup>

*Übersetzung aus dem Englischen: Helga Voigt*

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> *UNDP & UNAIDS*, Fact Sheets: Global Crisis, UN – Sondergeneralversammlung der Vereinten Nationen zu HIV/AIDS, New York, 25.–27. Juni 2001, 1.
- <sup>2</sup> *Teresa Okure*, To Cast Fire Upon the Earth: Bible and Mission in Today's Multicultural Global Context, Cluster Publications, Petermaritzburg 2000, 5.
- <sup>3</sup> *Michael Amalados*, Mission, in: *Virginia Fabella / R.S. Sugirtharajah* (eds.), Dictionary of Third World Theologies, Orbis Press, New York 2000, 145.
- <sup>4</sup> Vgl. *Julio de Santa Ana* (ed.), Sustainability and Globalization, WCC, Genf 1998. *Musa W. Dube*, Inhabiting God's Garden: Are We in the Global Village or in God's Garden?; in: Ministerial Formation 96/2002, 31–37.
- <sup>5</sup> *EATWOT-Asian Theological Conference (ATC)*, Thou Shall Not Worship Other Gods: Towards a De-Colonizing Theology; in: *Voices From the Third World*, Vol. XXIII No. 2 (2000), 213–231.
- <sup>6</sup> *Abdul-Ganiya Garba / Kassey P. Garba*, Trade Liberalization, Gender Equality and Adjustment Policies in Sub-Saharan Africa; in: *Yassine Fall* (ed.), Africa: Gender, Globalization and Resistance, AAWord, New York 2000, 24–27.
- <sup>7</sup> *Christopher Lind*, Something is Wrong Somewhere: Globalization, Community and the Moral Economy of Farm Crisis, Fernwood Publishing, Halifax 1995, 41.
- <sup>8</sup> *Warren Carter*, Matthew and The Missions: A Sociopolitical and Religious Reading, Orbis, New York 2000, 496.
- <sup>9</sup> WCC, The Ecumenical HIV/AIDS Initiative, Plan for Action, Nairobi 2001.



- <sup>10</sup> Vgl. Carter, a.a.O., 496.
- <sup>11</sup> Amalados, a.a.O., 145.
- <sup>12</sup> Kwok Pui Lan, Mission; in: Letty Russel & Shannon Clarkson (Hgg.), Dictionary of Feminist Theologies, Westminster, Louisville 1996, 185–186.
- <sup>13</sup> Nyambura Njoroge, A Spirituality of Resistance and Transformation, in: Nyambura Njoroge / Musa W. Dube (eds.), Talitha Cum: Theologies of African Women, Cluster, Natal 2001, 66–83.
- <sup>14</sup> Michael Nazier-Ali, Mission and Dialogue: Proclaiming the Gospel Afresh in Every Age, SPCK, London 1995, 26–27.
- <sup>15</sup> Vgl. UNDP & UNAIDS, Fact Sheets, a.a.O., 21–22.
- <sup>16</sup> UNICEF, Botswana's Children Leading the Battle Against HIV/AIDS, UNICEF Botswana, Gaborone 2001, 21.
- <sup>17</sup> Vgl. Okure, a.a.O., 2–31.
- <sup>18</sup> Ebd., 6.
- <sup>19</sup> Vgl. Musa W. Dube, Preaching to the Converted: Unsettling the Christian Church; in: Ministerial Formation 93/2001, 38–50.
- <sup>20</sup> Vgl. M.W. Dube Shomanah, Praying the Lord's Prayer in the Global Economic Era; in: Ecumenical Review 94/4 1997, 449–450. „In the context of globalization, the Christian mission must therefore concern itself with such issues as identifying the faces behind the giant multi-national companies and monetary bodies that are colonizing God's creation again.“
- <sup>21</sup> Dube, Preaching to the Converted, a.a.O., 45.
- <sup>22</sup> Vgl. WCC, The Ecumenical HIV/AIDS Initiative, a.a.O.
- <sup>23</sup> Vgl. C. Newson & S. Ringe (eds.), The Women's Bible Commentary, SPCK, London 1995.
- <sup>24</sup> Vgl. Capel J. Anderson, Feminist Criticism: The Dancing Daughter; in: C. J. Anderson & S. Moore (eds.), Mark and Method, Fortress, Minneapolis 1995, 103–134.
- <sup>25</sup> Vgl. E. Schussler Fiorenza, In Memory of Her: A Theological Feminist reconstruction of Christian Origins, Crossroad, New York 1983.
- <sup>26</sup> Vgl. Mark A. Powell, Fortress Introduction to the Gospels, Fortress, Minneapolis 1998, 50–52.
- <sup>27</sup> Ebd.
- <sup>28</sup> Stuart C. Bate, Response; in: IRM, Vol.XC, No.356/357, Jan/April 2001, 42.
- <sup>29</sup> Dube Shomanah, Praying the Lord's Prayer, a.a.O., 449.